

NACHHALTIGE INVESTMENTS

Diesen Newsletter abonnieren:
handelsblatt-nachhaltigkeit.de

TOPTHEMA: **Soziale Wirkungen per Geldanlage erzielen 2**

Ihre Meinung ist gefragt



Nachhaltigkeit sei ein zentrales Thema der nächsten Jahre, tat kürzlich der Fondsverband BVI kund. Sie sei laut 60 Prozent der Asset Manager ein großer Wachstumstreiber. Die Zahlen scheinen das zu bestätigen: Der Anteil nachhaltiger Fonds am Netto-Mittelaufkommen offener Publikumsfonds stieg seit 2017 von fünf auf 40 Prozent – eine Verachtfachung! Ein Grund: Viele konventionelle Produkte wurden umgestellt. Jedoch ernüchert eine vom Anbieter Fidelity beauftragte Umfrage: Zwar seien letztes Jahr 61 Prozent der Antwortenden seltener geflogen, „aber keiner der 3 240 Befragten investiert in nachhaltige Finanzprodukte“. Es fehlen Infos von Finanzinstituten. Zeitgleich äußerte der Investmentprofi-Verband DVFA: „Gute Unternehmensführung ist Schlüssel zum Erfolg und zu Nachhaltigkeit“. Doch nur 22 Prozent der Teilnehmenden seiner Blitzumfrage unter den 1 400 Mitgliedern meinen, Nachhaltigkeitsthemen hätten einen ausreichend hohen Stellenwert in Dialogen mit Unternehmen. Andere gaben an, Nachhaltigkeit werde oft als „Pro-Forma-Muss-Thema“ ohne konkrete Aussage behandelt. Der Dialog könne „vielleicht an der einen oder anderen Stelle intensiviert werden“, so die DVFA defensiv.

Diese Eindrücke zeigen die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Damit Finanzströme die unabdingbare Transformation von Produktions- und Konsummustern konsequent unterstützen, hat der » **Beirat Sustainable Finance (SF)** der deutschen Bundesregierung Einiges ins Pflichtenheft geschrieben. Nach Monaten hitziger Debatten legen die Experten die Messlatte hoch: Sie fordern eine kohärente, in sich schlüssige, von Widersprüchen befreite und ganzheitliche Regulierung im Sinne der UN Sustainable Development Goals. Die Finanzwirtschaft als „tragende Säule“ für die Umwandlung der Realwirtschaft müsse sich transformieren. Sie agiere nur glaubwürdig, „wenn die Wirkungen der getroffenen Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen nachweisbar eine nachhaltige Entwicklung fördern“, „mindestens jedoch negative vermeidet“.

Damit geht der Beirat weiter, als was manchem Finanzverband lieb ist und was Lobbyisten zu verhindern suchen. Nun kann sich jeder zu den » **Ansprüchen des Beirats** » bis 3. April äußern. Das sollte tun, wer vermeiden will, dass einseitig widerspenstiges Feedback den Beirat oder die Regierung verleitet, bei der Sustainable-Finance-Strategie nachzulassen und wenig zielführend zu agieren. Denn nur ein anpassungsfähiger Finanzsektor kann, wie der Beirat richtig sagt, „die wachsenden Risiken aus ökologischen und sozialen Verwerfungen bewältigen.“

Freude beim Lesen und neue Erkenntnisse wünscht Ihnen Susanne Bergius

Inhalt

TOPTHEMA	
Soziale Ziele in den Fokus rücken	2
ASSET MANAGEMENT	
Siebtgrößte Ökonomie der Welt bewahren	7
Internationale Meldungen	10
BEWERTUNG & PRAXIS	
Klimarisikomanagement bei Banken ausbaufähig	11
KÖPFE & AUSSENANSICHT	
Gast: Sustainable Politics statt Sustainable Finance	12
MELDUNGEN & AUSBLICK	
Start der EU-Konsultation	14

Mit Unterstützung von



Bankhaus Lampe

 SDG INVESTMENTS®

Soziale Ziele in den Fokus rücken

Grüne Investments boomen. Aber wo bleibt **Geld für bessere Lebensbedingungen**? Einige Hürden stehen sozialen Investments im Weg. Doch es existieren **Lösungen** und **Finanzierungsansätze**.

Klima- und Umweltinvestments sind en vogue. Immer mehr Anlagestrategien und Produktinnovationen befassen sich damit, insbesondere mit klimaverträglichem Investieren. Erst kürzlich hat die NRW-Bank ihre neunte grüne Anleihe emittiert.

Ökoanlagen lassen sich laut Fondsgesellschaften und Vermögensverwaltern viel besser verkaufen als sozial ausgerichtete Anlagen. Kein Zweifel: Klima- und Umweltschutz sind hochrelevant und bedürfen zum Schutz der Menschheit großer Finanzflüsse. Für Investoren ist das zudem wegen hoher Risiken finanzrelevant.

Doch soziale Themen sind ebenfalls höchst brisant. Darum machen sie den größten Teil der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (» **Sustainable Development Goals, SDGs**) aus.

Menschenrechte nicht voll integriert

Ein Zuwiderhandeln kann Anleger in die Bredouille bringen, finanziell und ethisch (siehe Kontext). Wer meint, mit Titeln aus dem deutschen Aktienindex Dax sicher zu gehen, sollte sich nicht täuschen: Von den 30 größten deutschen Konzernen erfüllt keiner die Mindestvorgaben der Uno zu Menschenrechten vollständig.

Das ergab im Herbst eine Studie des Londoner Business and Human Rights Centre und der Schweizer ZHAW School of Management and Law. Demnach bestehen „erhebliche Mängel bei den von den Unternehmen beschriebenen Verfahren zur Umsetzung der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht“.

Abgesehen davon herrscht in den meisten Ländern soziale Ungleichheit. Dies, sowie Armut, Krankheiten und fehlende Bildung sind zu überwinden, um zu einer nachhaltigen Entwicklung zu gelangen. Doch anders als zum Klimaschutz finden sich hierfür kaum Investitionsmöglichkeiten. Einige Mikrofinanzprodukte, wenige soziale Anleihen, Beteiligungen an speziellen Vorhaben wie Bildung – das war's auch schon.

Woran hakt es, dass es soziale Themen so viel schwerer haben als ökologische? „Im Markt wird Nachhaltigkeit oft fälschlicherweise verkürzt mit grün oder öko gleichgesetzt“, hat Michael Sommer beobachtet, Direktor Ausland & Nachhaltigkeitsmanagement der Bank im Bistum Essen (BIB). Habe es vor vielen Jahren eine Verkürzung auf Soziales gegeben, sei das nun in die andere Richtung gekippt.

Messbarkeit als Antrieb oder Hemmschuh

„Aufgrund der öffentlichen Fokussierung auf den Klimawandel stieg die Nachfrage nach grünen wirkungsorientierten Geldanlagen in den letzten Jahren deutlich“, erläutert Milena Bertram, Direktorin Wirkung und Nachhaltigkeit von der Frankfurter Vermögensverwaltung Finance in Motion. „Das Interesse an sozialen Impact Investments hingegen wuchs deutlich langsamer.“

Eine weitere Erklärung lautet, dass sich klimarelevante Leistungen von Unternehmen besser abbilden lassen: Gase wie CO₂ oder Methan sind eben messbar. Unternehmen legen zunehmend Daten dazu offen, auch weil Investoren das fordern.

Die Berichterstattung hinsichtlich Treibhausgas-Emissionen sei fortgeschritten, ergab im Januar eine » **Analyse zu den Dax-30-Unternehmen** durch die Beratungsfirma Kirchhoff Consult und der BDO Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Dagegen hätten ►

TOPTHEMA
13.3.2020 | Nr. 3



Giftiger Schlamm aus einer Eisenerzmine bei Mariana ergoss sich 2015 über Menschen und Flora und verseuchte einen Fluss.

(Foto: rtr/Ricardo Moraes)

Ökosoziales Desaster

Wer in den brasilianischen Bergbaukonzern Vale investiert hat, muss jetzt damit leben und ist indirekt daran beteiligt, dass infolge zweier Dammbürche **giftige Schlämme** aus dessen Minen Hunderte von Menschen töteten – ein eklatanter **Verstoß** gegen das **Menschenrecht auf Leben**.

Mitarbeiter von **Vale** und **TÜV Süd** sind wegen „Verbrechen gegen Flora und Fauna“ und wegen Mordes angeklagt. Der **Vale-Aktienkurs** brach nach dem Dammbbruch von 2015 stark ein, nach dem von 2019 auch spürbar, aber im Zehnjahres-Vergleich nur wenig. Experten halten das **Risiko weiterer Dammbürche für hoch**.

in anderen nachhaltigen Themenbereichen „zum Teil nur eine geringe Anzahl von Unternehmen konkrete Zielsetzungen oder Kennzahlen definiert.“ (siehe Kontext)

Hingegen haben 78 Prozent quantitative Klimaziele. Selbst wenn die Datenlage laut Investoren noch nicht ideal ist, reicht sie aus, um passende Investments zu realisieren: um Risiken zu senken, Chancen zu nutzen oder Klimaschutz voran zu bringen.

Datengrundlagen für Investments sind sehr verschieden

Das ist bei sozialen Herausforderungen wie Armut, Bildung, Frieden, Hunger, Diskriminierung oder Menschenrechten nicht so einfach. Hierfür fehlen vergleichsweise einfache, messbare und in mathematische Formeln integrierbare Maßstäbe.

„Man kann sehr viele Zahlen und Datensätze heranziehen, um soziale Wirkungen zu messen. Vor dieser heterogenen Datenlage schrecken manche Investoren zurück. Darum unterscheidet der Markt gerne zwischen grünen und sozialen Investments“, erklärt Armin Hermann, Bereichsleiter Treasury der Deutschen Kreditbank (DKB).

Zwar wächst beispielsweise auch die Transparenz in der Bekleidungsbranche. Aber viele Unternehmen im » **Textilbündnis** weigern sich immer noch, die Herstellungsbedingungen in ihrer Lieferkette offen zu legen, wie die Nichtregierungsorganisation Femnet im Januar kritisierte. Darum setzt sich die internationale Kampagne für saubere Kleidung, deren Mitglied sie ist, beharrlich für soziale Standards und einen globalen Transparenz-Standard ein. Solange es die nicht gibt stellt sich die Frage: Wie sollen unter diesen Bedingungen soziale Investments möglich sein?

Startups auf Umweltthemen fokussiert

Ein weiterer Bremsklotz: Mit sozialem Engagement lässt sich wenig Geld verdienen. „Gewinnorientierte Unternehmensgründer sind eher in Bereichen wie Clean Tech aktiv, wo sie mit effizienzsteigernden Produkten und Dienstleistungen gutes Geld verdienen können“, erklärt Jannic Horne vom wissenschaftlichen Borderstep Institut.

Er hat mit Forschern der TU Berlin und des MIT die Aktivitäten von 588 bei Preisverleihungen ausgezeichneten Firmengründungen analysiert und halbautomatisiert den 17 UN-SDGs zugeordnet. „Wir fanden eine sehr heterogene Verteilung von unternehmerischen Aktivitäten entlang der Ziele, aber auch signifikante Korrelationen zwischen mehreren Zielen, die oft gemeinsam angegangen werden.“

Laut » **Analyse** werden manche Ziele von Startups kaum aufgegriffen, obwohl es, so die Autoren unter Bezug auf den » **SDG-Index**, einen hohen Verbesserungsbedarf gebe. Dazu gehören „keine Armut“ (SDG 1), Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5), Leben an Land und im Wasser (14 und 15) und Frieden und Gerechtigkeit (16).

Überall da, wo Firmen in unserem Wirtschaftssystem mit Effizienzhebeln arbeiten könnten, etwa um Kosten zu senken, könnten sie sich schnell ausdehnen und Lösungen skalieren, so Horne. „Bei sozialen Themen gibt es diese ökonomischen Mechanismen häufig nicht, und es fehlen Anreize für Jungunternehmer. Darum finden Lösungen für soziale Fragen eher im nicht gewinnorientierten oder Low-Profit-Bereich statt, wo sich Lösungen durch mangelnde Ressourcen relativ langsam verbreiten.“

Zudem dauere es Jahre bis klar sei, ob die Tätigkeiten die erwünschte soziale Wirkung erzielen und für Investoren zudem eine finanzielle Rendite herausbringe. Wer glaubwürdig sein wolle, müsse einräumen, dass es „enorm schwierig ist, die sozialen Effekte zu definieren und vergleichbar zu machen, um ▶

TOPTHEMA
13.3.2020 | Nr. 3

Extra-finanzielle Berichterstattung

Große kapitalmarktnahe Firmen in der EU müssen laut CSR-Berichtspflicht (kurz: CSR-RUG) Informationen zur Nachhaltigkeit offenlegen. CSR heißt Corporate Social Responsibility: die unternehmerische Verantwortung für die Auswirkungen des Geschäfts.

Die EU und andere Akteure bezeichnen die Anforderung als „**nichtfinanzielle**“ Berichterstattung. Das ist ein **irreführender Begriff**, weil die Umwelt- und Sozialherausforderungen durchaus finanzrelevant sind. Angebracht ist darum der Begriff „extra-finanzielle“ Berichterstattung.

Laut Kirchhoff-BDO-Analyse geben zwar 79 Prozent der betrachteten deutschen Großkonzerne an, alle fünf grundlegenden Belange seien wesentlich im Sinne der CSR-Berichtspflicht: Umwelt, Arbeitnehmer, Soziales, Menschenrechte und Bekämpfung von Korruption und Bestechung.

Doch für **93 Prozent** sind **Umweltbelange besonders wesentlich**: Sie berichten über Treibhausgasemissionen und setzen sich dabei zu 78 Prozent quantitative Ziele.

Anzeige

METZLER
Asset Management



„**Qbricks**“
„**Nachhaltigkeit**“
„**Risikoprämien**“

**Was haben Sie davon,
wenn wir Nachhaltigkeit in Ihr
Portfolio integrieren?**

www.metzler.com/esg

dem Investor zu zeigen, was sein Geld tatsächlich erreicht hat“, ergänzt Sommer von der BIB. So verbessere Mikrofinanzierung nicht automatisch die Bildungssituation, sondern ermögliche Familien, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

„Wir nehmen ihnen diese Verantwortung nicht ab, denn es wäre neokolonial, derartige Erwartungen als Bedingung an eine Kreditvergabe zu stellen“, erläutert Sommer, der aus jahrelanger eigener Anschauung in Lateinamerika weiß: „Das erste, was Eltern machen, wenn sie ein Einkommen erzielen, ist, ihre Kinder zur Schule zu schicken.“ Dank Schulverpflegung verbessere das auch die Ernährungslage.

Wirkungsnachweis schwierig - besser vorsichtig wachsen

Mikrofinanzprodukte, die armen Menschen ermöglichen, sich eine Existenz aufzubauen, gehören zu den wenigen sozial orientierten Geldanlagen. Dass das funktioniert, zeigen erste Analysen. So hat die in den 1970er Jahren in den Niederlanden gegründete Genossenschaft Oikocredit laut ihrem jüngsten Wirkungsbericht mit Partnern im Jahr 2018 per Darlehen, Kapitalbeteiligungen, Beratungen und Schulungen 36,7 Millionen Menschen erreicht, davon 86 Prozent Frauen (siehe Kontext).

Neben einer Genossenschaftsbeteiligung können Anleger auch in Spezialfonds oder Publikumsfonds mit Mikrofinanz-Fokus investieren. Für Privatanleger im deutschsprachigen Raum zählt die Plattform [nachhaltiges-investment.org](https://www.nachhaltiges-investment.org) derzeit acht solche Fonds. Die Volumina bewegen sich zwischen 31 Millionen Euro und 2,2 Milliarden Dollar, will heißen: Hier investieren auch semi-institutionelle Anleger.

Für Großanleger gibt es Spezialfonds. Zu den Anbietern von Mikrofinanzfonds oder individuell zugeschnittenen sogenannten Social Impact Investments gehören unter anderem die Bank im Bistum Essen, die Frankfurter Häuser Finance in Motion und Invest in Visions sowie Responsibility aus der Schweiz.

Sommer von der BIB, die in zwei Mikrofinanzfonds rund 250 Millionen Euro verwaltet, legt auch Grenzen solcher Investments dar: Zwar sollen die Volumina steigen und tun das auch, insbesondere beim Privatkundenfonds. Aber zu rasches Wachstum ist nicht erwünscht, weil man sonst womöglich die Qualitätsstandards vernachlässigt, nur um das Geld in Krediten unterzubringen. „Vorrangig sind für uns eine sorgfältige Risikoabwägung und ein niedriges durchschnittliches Kreditvolumen beim Endkunden von aktuell 1 300 bis 1 500 Euro als Maßstab dafür, dass wirklich die Bedürftigen erreicht werden.“ Bei anderen Anbietern sei der Durchschnitt deutlich höher.

Politik schränkt ein

Eine weitere Hürde für soziale Investments sind politische Rahmenbedingungen: Umweltinvestments wie grüne Anleihen (Green Bonds) boomen, weil sie politisch erwünscht sind. Die EU will im Zuge ihres im Januar vom EU-Parlament beschlossenen » „Green Deal“ eine Billion Euro einsammeln, um Klimaschutz und Klimaanpassung voran zu bringen. Die Europäische Investitionsbank sattelt stark auf Klimaschutz um. Die „EU-Taxonomie“ benennt klimaverträgliche Wirtschaftsaktivitäten.

Analoge supranationale Vorstöße für soziale Notwendigkeiten gibt es in dieser breiten Form nicht. Soziales gilt als Staatsaufgabe oder fällt unter Entwicklungshilfe.

Ein Beispiel, wie es anders geht, ist der Sanad Fund for MSME. Der widmet sich den Herausforderungen der Migration und Frauenarbeitslosigkeit, wie Milena Bertam von Finance in Motion berichtet: „Indem er kleinsten, kleinen und mittleren Unternehmen im Nahen Osten und Nordafrika Kredite gibt, werden diese langfristig auf eine finanziell solide Basis gestellt. Das schafft Arbeitsplätze und ein besseres Einkommen für Unternehmer und Angestellte und beugt somit ökonomischen Fluchtursachen vor.“ Ein besonderes Augenmerk liege auf Unternehmerinnen.

Eine Lösung könnten auch „Development Impact Bonds“ sein, die der Think Tank „Center for Global Development“ 2013 mit der Nichtregierungsorganisation Social Finance vorschlug, um Investitionen in soziale Bereiche für Privatinvestoren attraktiv zu machen. Wie das funktionieren soll, erläuterte damals die Förderbank KfW. ▶

TOPTHEMA
13.3.2020 | Nr. 3

Inklusives Finanzwesen

Weltweit haben 1,7 Milliarden Erwachsene **kein Konto und nur unzureichenden Zugang zu formalen Finanzdienstleistungen**. Die meisten dieser Menschen können wegen niedrigem, unregelmäßigem Einkommen keine seriösen, zuverlässigen Finanzdienste erhalten. Drum **fehlt ein finanzielles Polster**, um unerwartete Ausgaben decken und in eine bessere Zukunft investieren zu können.

„Inklusives“ Finanzwesen bedeutet, wirtschaftlich benachteiligten Menschen Finanzdienste zu eröffnen, damit sie ihre Lebenssituation verbessern können. Oikocredit hat 2018 mit einer Milliarde Euro an Projektfinanzierungen für 684 Partnerorganisationen 2,1 Millionen kleinere Firmen und 528 000 Bäuerinnen und Bauern unterstützt. Sie will ihre soziale Wirksamkeit noch erhöhen und bis 2022 unter anderem 500 000 Arbeitsplätze schaffen oder sichern.

Im Jahr 2018 haben rund 50 Fintech-Investoren und -Innovatoren » **Leitlinien für verantwortungsvolle digitale Finanzinklusion** unterzeichnet. Sie sollen helfen, die sich aus der Digitalisierung ergebenden Risiken und Chancen besser einzuschätzen und zu steuern.



Frauen in Entwicklungsländern verdienen mit vielfältigen Berufen den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien - nicht nur auf dem Markt wie hier in Nairobi.

(Foto: Khalil Senosi/AP)

Doch viel ist davon bislang nicht zu sehen. Die KfW selbst hat keine Sozialanleihe aufgelegt und plant das kurzfristig auch nicht, sondern konzentriert sich auf grüne Anleihen. Petra Wehlert, Leiterin Kapitalmärkte, erklärt auf Anfrage: „Jedes neue Emissionsformat bringt einen umfangreichen Dokumentationsaufwand mit sich, und insbesondere die Impact-Wirkungsmessung eines Social Bonds ist weniger konkret darstellbar, als wir es mit unseren Green Bonds standardisiert zu leisten vermögen.“

Sozialanleihen sind Mangelware

All diese Umstände tragen dazu bei, dass es kaum Sozialinvestments gibt. International existieren laut Horne vom Borderstep Institut nur rund 170 Sozialanleihen. Die meisten gebe es in Großbritannien, erste in Frankreich und andernorts (s. Kontext).

In Deutschland tut sich langsam etwas: Im Februar hat die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) ihre erste Sozialanleihe emittiert über 100 Millionen Euro. Das Geld dient der Refinanzierung sozialer Wohnraumförderung sowie Forschung und Bildung. Zugleich hat sie ein » **Social Bond Framework** veröffentlicht.

Zeitgleich hat Bayerns Hauptstadt die „Münchener Stadtanleihe“ über 120 Millionen Euro lanciert. Das ist eigenen Angaben zufolge die erste soziale Anleihe einer europäischen Großstadt. Sie ist für Bürger erhältlich und soll per Wohnungskauf sozialverträgliche Mieten ermöglichen. Dieser „Social Bond“ stelle angesichts eines überdurchschnittlichen Investitionsvolumens „eine gute zusätzliche Finanzierungsquelle für die Stadt dar“, lässt sich Stadtkämmerer Christoph Frey zitieren.

2018 hatten die DKB in Berlin und die Münchener Hypothekenbank 2018 den Auftakt mit sozial orientierten Anleihen gemacht (» **Ausgabe Dezember 18**), 2019 folgte die Landesbank Baden-Württemberg mit einem Angebot für institutionelle Anleger.

Die DKB emittierte 2019 eine Privatanleger-Tranche und einen „blauen Social Bond“. Er refinanziert kommunale Wasser- und Abwasserversorgung. Der Pfandbrief war vierfach überzeichnet. „Die Investoren waren von dem Ansatz begeistert, aber es waren nicht unbedingt Green-Bond-Investoren, sondern breiter nachhaltig anlegende wie Pensionsfonds, einige Asset-Manager, Nachhaltigkeitsbanken, kirchliche Investoren, aber auch einzelne herkömmliche Banken und Fondsgesellschaften“, sagt Treasurer Hermann.

„Ich finde es zwar schwierig soziale und ökonomische Rendite zu vergleichen. Gleichwohl sind Investitionen etwa in die kommunale Wasserversorgung auch ökonomisch ein sinnvoller Investment als eine Bundesanleihe“, sagt er. Da es um öffentliche Träger gehe, sei es ein risikoarmes Geschäft mit einer erklecklichen Marge.

Social Bonds seien zudem bei Zinsflauten als Investmentalternative wertvoll. Die Zahlen potenzieller Anlageziele und Interessenten werden seiner Ansicht nach vermutlich steigen. „Eine Renaissance kommunaler Finanzierungen ist möglich. Es gibt sehr viele Einrichtungen, die soziale Anleihen begeben könnten.“ Das zeigt sich auch in Nachbarländern. So begab die Caisse Française de Financement Local 2019 eine Sozialanleihe für Gesundheitszwecke und die Niederlandse Waterschapsbank (NWB) eine für sozialen Wohnungsbau.

Bei Entwicklungsländern hingegen tut sich der Markt mit sozialen Zielen schwer. Die UN-Nachhaltigkeitsziele helfen nur bedingt weiter.

Derzeit gebe es einen Marketing-Hype um die SDGs, warnt Sommer von der BIB. Man müsse sehr aufpassen, ob in den Investments drin sei, was drauf stehe, und sich die Emittenten genau ansehen. ▶

TOPTHEMA
13.3.2020 | Nr. 3



Mit Sozialanleihen können Städte und Kommunen beispielsweise den Mangel an bezahlbarem Wohnraum mildern, indem sie Anleger für Sanierungen und Neubauten gewinnen. (Foto: dpa/Jens Büttner)

Soziale Staatsanleihe in Ecuador

Im Januar hat Ecuador als erster Staat einen Social Bond über 400 Millionen Dollar emittiert.

Ziel ist, den **sozialen Wohnungsbau anzukurbeln** und mehr als 24 000 Familien ein Dach über dem Kopf zu finanzieren, wie die Inter-amerikanische Entwicklungsbank erläuterte. Sie gibt eine Garantie, um die Kosten für das Land zu senken und Sicherheit für Investoren zu schaffen. Insgesamt wollen die Partner **1,35 Milliarden Dollar mobilisieren**.

Anzeige

Raiffeisen Capital Management*
setzt auf Nachhaltigkeit!
www.raiffeisenfonds.de/nachhaltigkeit

* Raiffeisen Capital Management steht für die Raiffeisen Kapitalanlage GmbH
Erstellt von: Raiffeisen Kapitalanlage GmbH, Mooslackengasse 12, 1190 Wien, Stand: September 2018

Raiffeisen Capital Management
Member of RBI Group

„Viele sogenannte SDG-Investments kommen den armen Ländern, ihren Bevölkerungen und Firmen nicht zugute, sondern nur den an den Börsen der Welt notierten Unternehmen“, kritisiert Alexander Dill. Er ist Mitglied der UN-Arbeitsgruppe „Inter-agency Task Force on Financing for Development“ (IATF). Extrem sei die Lücke zwischen Mikrofinanz und großen, bilateral ausgehandelten Infrastrukturkrediten.

Um die Lage zu verbessern, schlug Dill als Leiter des Basel Institute of Commons and Economics im Januar auf UN-Ebene (UNDESA) ein Paket von 28 Fonds zur Entwicklungsfinanzierung vor. Die IATF hat das » **Gesamtkonzept** veröffentlicht.

Grenzüberschreitende Kredite für KMU und Infrastruktur

Ein vorgeschlagenes Gesamtvolumen von 142 Milliarden Euro soll Infrastrukturprojekte und Firmen in 132 Ländern finanzieren. Was und wo, ist detailliert aufgeführt. Eine Tabelle zeigt, welche Länder mit welchen Fonds erreichbar wären. Die Kreditfonds sollen in Euro notieren, so dass private Anleger investieren könnten.

Die Kredite selbst sollen in lokalen Währungen ausgezahlt werden und nicht an Nationen gebunden sein, sondern grenzüberschreitende Vorhaben finanzieren. „Die 28 der UN-Gemeinschaft und der globalen Finanzwelt vorgeschlagenen Fonds zur Entwicklungsfinanzierung sind konzipiert, um die Grenzen zwischen politischen Systemen zu überwinden und die wirtschaftlichen Ungleichheiten zu verringern, indem Klein- und Mittelständler in einer neuen Dimension finanziert werden“, erläutert Dill.

Die Gelder sollen in arme Gebiete und Konfliktregionen fließen, wo Infrastrukturen fehlen und klein- und mittelständische Firmen keine Kredite erhalten. Die Vorhaben sollen zu besseren Lebensbedingungen beitragen und den Frieden (SDG 16) fördern.

Beispielsweise soll der Unterfonds „Middle East Peace Railway“ eine Eisenbahnstrecke von Palästina über den Libanon und Jordanien bis Syrien finanzieren. Von Investments in so gefährlichen Gebieten (siehe auch Kontext) lassen Investoren normalerweise eher die Finger. Doch gerade dort ist Geld dringend erforderlich.

Deutsche Beteiligung erwünscht - die Hürden sind hoch

Für all dies schwebt Dill ein Dachfonds vor. Er möchte Deutschland dafür gewinnen, diese Fonds im Weltsicherheitsrat und der UN-Generalversammlung zu unterstützen. Zudem könne sich Deutschland finanziell beteiligen. Im Dezember schlug er dem Bundestagsausschuss für Entwicklung einen Fonds über 20 Milliarden Euro zugunsten nachhaltiger kleiner und mittlerer Unternehmen in Entwicklungsländern vor, zu dem private Anleger die Hälfte beisteuern könnten. Die Reaktionen waren eher mau.

Dill sprach auch mit Finanzhäusern: Allianz Investment Management, Bank für Kirche und Caritas, Caritas Bank, Commerzbank, Deutsche Bank, DWS, GLS-Bank, Evangelische Bank, Pax-Bank und Union Investment. Bisher habe jedoch niemand angebissen, beklagt er ungeduldig. „Auf die Banken zu warten, ergibt nichts. Darum will das Basel Institut selbst einen solchen Fonds starten.“ Er soll zur Finanzierung des Gesamtpakets der 28 Fonds beitragen. Dill hofft auf öffentliche Beteiligungen, etwa über die Förderbank KfW oder die Europäische Investitionsbank.

Es ist aber keinesfalls so, dass alle Finanzinstitute abwinken. Manche finden die Idee „super“. Doch um daraus ein finanziell tragfähiges und nachhaltig wirkendes Konzept und Produkt zu machen, sind viele rechtliche und andere Hürden zu überwinden (siehe Kontext Hürdenlauf). Hier offenbart sich ein Zielkonflikt zwischen üblichen Anlageoptionen mit einschätzbaren Risiken versus unsicher scheinenden Finanzierungen, noch dazu in Krisenregionen. Bei hohen Risiken verlangen institutionelle Investoren eine hohe Rendite - noch so ein Hemmschuh für soziale Investments.

Manche Institute prüfen gleichwohl, was möglich sein könnte. Kein Akteur kann den gordischen Knoten allein lösen. Manche eruieren, wie zu hören ist, ob sie Partner erwärmen können. Noch ist unklar, ob sich Wege ergeben, um die Hürden zu überwinden. Klar aber ist: Ohne Geduld und Beharrlichkeit geht das nicht.

Susanne Bergius

TOPTHEMA
13.3.2020 | Nr. 3

Finanzierung von Entwicklung

Einer der vom Basel Institut vorgeschlagenen 28 Fonds zielt auf eine **Bahnstrecke** zwischen der afghanischen Hauptstadt Kabul und der pakistanischen Hafenstadt Peshawar, damit sich die verfeindeten Länder durch Handel annähern. Ein **ostafrikanischer KMU-Fonds** soll kleine und mittlere Firmen im Jemen, Somalia, Sudan und Südsudan erreichen.

Ein anderer Fonds soll Hunderttausenden aus Myanmar vertriebenen **Rohingya** ermöglichen, **menschenwürdig zu leben**. Er sei, so heißt es, nicht für eine spezielle politische Region definiert und könne Kredite nach Bangladesch und Myanmar vergeben. „sofern ein sicherer Aufbau einer Gemeinschaft gewährleistet ist.“

Hürdenlauf

Viele **Fragen sind aufsichtsrechtlicher Natur**: Wie wäre ein solches Finanzprodukt, das **kein „Investment Grade“** erhält, so zu konzipieren und rechtlich aufzuhängen, dass private Anleger gleichwohl investieren könnten? Müsste der **Regulator** trotz hohen Anlegerschutzes ein soziales Alternatives Investment erlauben? Oder stünde es nur semiprofessionellen Anlegern wie sehr Vermögenden, Stiftungen, Family Offices, kirchliche Organisationen offen?

Könnte ein Entwicklungsfonds für solche Institutionelle **investierbar gemacht werden**, die schon zehn Prozent ihres Anlagekapitals in Mikrofinanzierung gesteckt haben, der rechtlichen Obergrenze? Wer soll der Hauptinitiator des Fonds sein? Wo käme das **Startkapital** her? Welche **Strukturen** sind für eine erfolgreiche Finanzierung nötig? Und nicht zuletzt: Wer liefert das **inhaltliche Know-how für die Realisierung** vor Ort?

Siebtgrößte Ökonomie der Welt bewahren

Investoren durchleuchten ihre Portfolios noch nicht zu **Wirkungen auf Ozeane**. Das aber tut Not, denn die Weltmeere sind bedroht. Das birgt auch Anlage-
risiken, zumal die „**Blue Economy**“ wächst.

Manche Ethiker sträuben sich dagegen, die natürliche Umwelt in Euro oder Dollar zu beziffern. Doch was nichts kostet, wird nicht wert geschätzt. Darum hat die Umweltorganisation WWF gerechnet und kam zu diesem Ergebnis: „Unsere Ozeane sind mindestens 24 Billionen US-Dollar wert.“ Diese „Kapitalbasis“, die die salzigen Gewässer global liefern, mache Ozeane „zur siebtgrößten Ökonomie der Welt“.

Darauf beziehen sich inzwischen auch Investorenvereinigungen und UN-Organisationen. Denn Ozeane sind die größte natürliche CO₂-Senke der Erde, ernähren mehr als eine Milliarde Menschen, schaffen Millionen Arbeitsplätze und generieren Billionen Dollar an Umsatz.

Richtig viel Wert

Die sogenannte „Blue Economy“ und das „Bruttomeeresprodukt“ tragen laut WWF jährlich mindestens 2,5 Billionen Dollar zum gesamtwirtschaftlichen Ergebnis bei: Durch direkten Output wie Fischfang und Aquakulturen, ermöglichte Dienstleistungen (Tourismus und Bildung), Handel und Transport (Küsten- und Ozeanschifffahrt) sowie ergänzende Leistungen (CO₂-Bindung und Nutzen für Biotechnologie).

Ozeanische Ökosysteme sind außerordentlich wichtig, um die Menschheit zu ernähren und zu unterstützen. Aber diese Leistung und ihr ökonomischer Wert sinken rasch, warnte der WWF schon 2015.

Der Weltklimarat hat dem noch eins drauf gesetzt: In seinem 755-seitigen » **IPCC-Sonderbericht über den Ozean und die Kryosphäre in einem sich wandelnden Klima** von 2019 warnen viele Autoren vor Änderungen in Polargebieten, dem Meeresspiegelanstieg sowie extremen und plötzlichen Veränderungen. Sie haben die aktuellste Forschung gesichtet und die wissenschaftliche Grundlage für politische Entscheidungen gelegt. Die Kryosphäre sind die gefrorenen Teile unserer Erde, von Gletschern über Eisberge und Eisschelfe bis hin zum Permafrost und saisonal gefrorenen Böden.

Klimawandel erhitzt die Meere

Der Klimawandel hat beträchtliche Auswirkungen auf das Leben in Gewässern. Die Weltmeere waren 2019 so warm wie nie zuvor seit Beginn der globalen Messung in den 1950er Jahren. Das setzt die zehnjährige Rekordserie fort, so eine Studie von Chinas Akademie der Wissenschaften zur globalen Meereseerwärmung Anfang 2020.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich das Massensterben von Trottellummen, einer Vogelart, von 2015 bis 2016 an der Westküste der USA und in Alaska. Infolge der Hitzewelle „Blob“ im Nordostpazifik von 2014 bis 2016 kam es laut Forschern des National Center for Atmospheric Research der USA zu einer Kettenreaktion:

Die Menge des Planktons sank, es wurde zudem weniger nahrhaft, die Zahl der sich davon ernährenden Fische schrumpfte, wodurch es den Trottellummen und anderen Meeresbewohnern an Nahrung fehlte. Infolgedessen starben Millionen Vögel, Kabeljau und Wale, und die Fruchtbarkeit der Überlebenden nahm ab.

Erschwerend sei eine durch das warme Wasser befeuerte hohe Blüte giftiger Algen vor Kaliforniens Küste hinzugekommen. Das Massensterben könne ein Vorzeichen ►

ASSET MANAGEMENT
13.3.2020 | Nr. 3



Eine Warmwasser-Algenblüte tötete 2016 riesige Fischschwärme in Chile. Die Regierung erklärte den Küstenstreifen zur Notstandszone. (Foto: AP/Felix Marquez)

Nicht vom Schein täuschen lassen

Eine gelbliche **Meeresschildkröte** schaut einen neugierig an, umgeben von dunkelblauem Wasser. Abgebildet auf dem Deckblatt einer aktuellen **Studie zu Sustainable Investing**. Wer nun sich nun darauf stürzt in der Hoffnung, etwas zu nachhaltigen Investitionen in die „blaue Ökonomie“ oder zum Schutz der Meere zu erfahren, wird enttäuscht. **Ozeane** sind **mit keinem Wort erwähnt**, trotz Meeres- und Küstenbilder.

Man erfährt, dass nachhaltiges Investieren „abgeht wie eine Rakete“, so Amin Rajan, Leiter des Analysehauses Create. Großanleger fordern demnach von Hedgefonds nicht nur finanzielle, sondern auch ökosoziale Ergebnisse, da unsere Gesellschaften vor ökosozialen Herausforderungen wie dem **Klimawandel, Wasserknappheit und Biodiversitätsverlust** stünden.

Die » **54-seitige Studie** von Create und der Unternehmensberatung KPMG legt dar, was Hedgefonds-Manager **lernen können aus den Erfahrungen von Vorreitern** unter den institutionellen Investoren und von langfristig anlegenden Managern.

dafür sein, was infolge der Erderhitzung in den Meeren drohe, warnen die Forscher.

Angesichts der Überfischung, der Verschmutzung durch Plastik und Chemikalien sowie der Zerstörung von Biotopen durch Schleppnetze und klimatisch bedingter Erwärmung ist es fraglich bis besorgniserregend, dass die EU-Kommission und Finanzexperten erwarten, die „Blaue Wirtschaft“ werde bis 2030 doppelt so schnell wachsen wie die Gesamtwirtschaft und sich möglicherweise insgesamt verdoppeln.

Spontan möchte man meinen, es tue dringend Not in den Meeresschutz zu investieren. Allerdings haben Wissenschaftler 2018 in einer anschaulichen » Studie zu Zielkonflikten innerhalb der UN Sustainable Development Goals (SDGs) unter anderem dargelegt, dass der Meeresschutz negative Wirkungen auf die meisten anderen UN-Ziele hat. Aber sollte das ein Hinderungsgrund sein, nicht in den Schutz von Ozeanen zu investieren?

Investoren: großes Interesse, geringe Erfahrung

Angesichts des rasanten Wachstums der Meereswirtschaft einerseits und der Belastung und Zerstörung von Meeresökosystemen andererseits thematisierte der Nachhaltendienst Responsible Investor kürzlich die potenziellen wirtschaftlichen und Investmentrisiken und die Möglichkeiten für nachhaltige Finanzierungen.

Um herauszufinden, ob Ozeane und die blaue Wirtschaft investierbar sind, machte er mit der Credit Suisse eine Umfrage unter Großanlegern mit dem Titel » „Investors and the Blue Economy“, unterstützt von der Finanzinitiative des UN-Umweltprogramms Unep FI, der Europäischen Kommission und der Umweltorganisation WWF.

Im Ergebnis ist das Interesse groß, die Erfahrung aber gering. Von den antwortenden 328 institutionellen Investoren aus 34 Ländern gaben 45 Prozent zwar an, ihre Kunden fragten aktiv nach nachhaltigen Anlagen in die Blue Economy.

Aber drei Viertel der Investoren haben ihre Portfolios noch gar nicht durchleuchtet hinsichtlich deren Wirkungen auf Ozeane. Und 28 Prozent der Kapitaleigner räumten ein, dass sie sich überhaupt nicht mit nachhaltigen Blue Economy-Themen befassen.

Das zeige „die Notwendigkeit, Investoren besser zu informieren über die hohe Relevanz, gesunde und widerstandsfähige Ozeane zu sichern, sowie zu den Risiken, die mit einem business-as-usual für die Wirtschaft und die Gesellschaft verbunden sind“, betont Louise Heaps, Leiterin Blue Economy beim WWF.

Interessierte Investoren konstatieren allerdings in der Umfrage, es fehle an interner Erfahrung. Asset-Manager sprächen das Thema weder an noch böten sie passende Produkte. Zudem gebe es zu wenig investierbare Projekte, also solche mit „Investment-grade“-Bewertung, einer Einschätzung zum finanziellen Risiko. Überdies mangelt es den Aussagen zufolge an innovativen Finanzinstrumenten, um die Anlagerisiken zu senken und zu relevanten Größenordnungen zu kommen.

Portfolios screenen, heikle Unternehmen ansprechen

Gleichwohl können Anleger der Umfrage zufolge handeln: Insbesondere könnten sie ihre Portfolios durchleuchten, heikle Titel ausmachen und mit den jeweiligen Unternehmenslenkern darüber reden, wie negative Effekte auf die Weltmeere und somit zugleich finanzielle Risiken zu senken sind.

Außerdem existieren demnach erste Investmentmöglichkeiten in den Bereichen Risikokapital und wirkungsorientierte Anlagen.

Anfang Februar hat die EU-Kommission einen neuen Impuls gegeben: Sie startete mit einer Tochter der Europäischen Investitionsbank einen mit 75 Millionen Euro ausgestatteten Investitionsfonds zur Förderung der blauen Wirtschaft. Der „Blue-Invest-Fonds“ soll Wirtschaftstätigkeiten rund um Ozeane, Meere und Küsten fördern.

Der Sektor könne bei der Umstellung auf eine CO₂-neutrale Wirtschaft bis 2050 eine wichtige Rolle spielen, so die Motivation. Die künftig geförderten Unternehmen, die oftmals aus anderen EU-Forschungsprogrammen hervorgingen, entwickeln „Lösungen für erneuerbare Energien, nachhaltige Aquakultur- und Fischereierzeug- ▶

ASSET MANAGEMENT

13.3.2020 | Nr. 3

Die Jugend stellt Forderungen

Der Jugendrat der Generationen Stiftung fordert **strengere Fischfangquoten** und eine **Regulierung der marinen Fischzucht**, das **Verbot von Tiefseebohrungen** und die Einrichtung und Sicherung von **mindestens 30 Prozent der Meere als Schutzgebiete**.

Diese Aspekte gehören zu einem **9-Punkte-Plan „zur Vermeidung des ökologischen Kollapses“**, veröffentlicht mit 91 anderen Maßnahmenvorschlägen an die Politik in dem » Buch „Ihr habt keinen Plan. Darum machen wir einen.“

Das Ziel der jungen Autoren ist es, das **Zusammenleben zukunfts-fähig und generationengerecht zu gestalten**.

Die Forderungen würden radikale Umwälzungen bedeuten und bisherige Mechanismen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft umkrempeln. Klassische Denkweisen werden hier über den Haufen geworfen.

Aber: Die **Ansprüche sind durchdacht**, so utopisch sie klingen mögen. Es ist inspirierend, sich ernsthaft damit zu befassen und sie zu diskutieren.

Jugendrat der Generationen Stiftung: Ihr habt keinen Plan. Darum machen wir einen. 10 Bedingungen für die Rettung unserer Zukunft. Geschrieben von Franziska Heinisch, Sarah Hadj Ammar, Jonathan Gut, Jakob Nehls, Hannah Lübbert, Lucie Hammecke, Niklas Hecht und Daniel Al-Kayal. Karl Blessing Verlag München 2019

nisse, blaue Biotechnologie, maritime Informationstechnologie und vieles mehr“, teilte die Kommission in Brüssel mit.

„Die Meere bekommen als erste die Folgen des Klimawandels zu spüren; gleichzeitig bergen sie aber auch in jedem Sektor der maritimen Wirtschaft viele Lösungen“, sagte Virginijus Sinkevicius, EU-Kommissar für Umwelt, Meere und Fischerei. Der Fonds soll einen Beitrag zum europäischen Grünen Deal leisten.

Ergänzend soll eine » **Blue-Invest-Plattform** der EU-Kommission Impulse geben: Sie soll die Investitionsbereitschaft und den Finanzierungszugang für neu gegründete und expandierende Jungunternehmen sowie kleine und mittlere Unternehmen fördern, die innovative und nachhaltige Güter und Dienstleistungen entwickeln.

Finanzierungsprinzipien für die Meereswirtschaft

Um Hürden für Anleger zu senken, wurden bereits im Herbst 2018 die » **Sustainable Blue Economy Finance Principles** lanciert, entwickelt von der EU-Kommission, dem WWF, der Europäischen Investitionsbank und der „Prince of Wales's International Sustainability Unit“, einem zum World Resources Institute gehörenden Programm.

Unep FI, die Finanzinitiative des UN-Umweltprogramms, hostet die damit geschaffene neue Plattform, um Finanzinstitute zusammenzubringen, die mit Wissenschaftlern, Unternehmen und Zivilgesellschaft kooperieren sollen, um Bewusstsein zu schaffen, Erfahrungen auszutauschen und Verfahren zu entwickeln, um gemäß der Prinzipien nachhaltig in Ozeane zu investieren.

Fehlen nur noch Kapitaleigner und ihre Asset Manager, die sich gezielt mit dieser Herausforderung befassen. Und eine Initiative unter dem Dach des CDP, die – wie zu CO₂-Emissionen und Entwaldung – von Unternehmen und möglichst auch von Investoren Informationen zur Ozeannutzung und zum Ozeanschutz abfragen.

Susanne Bergius

ASSET MANAGEMENT
13.3.2020 | Nr. 3



Thunfisch lässt sich statt mit riesigen Schleppnetzen samt Beifang von Jungtieren und Delfinen auch naturverträglich fischen: per Leine und im Einzelfang.

(Foto: AP/Emilio Morenatti)

Anzeige

Kann ein Fonds auch die Welt bereichern?

Kann er. Entdecken Sie weltbewegende Investments bei Europas führender Nachhaltigkeitsbank.

www.triodos.de

Denn Geld kann so viel mehr

Triodos Bank



Europäische Aufsicht gibt sich Nachhaltigkeitsstrategie

Die Europäische Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde ESMA hat im Februar eine lange Liste von Bekenntnissen und Vorhaben in ihre » [erste Nachhaltigkeitsstrategie](#) gegossen. Diese gilt bis 2020. Die Behörde setzt mehrere Prioritäten, um auf ein ökologisch und sozial nachhaltiges Finanzwesen hinzuwirken. Sie schreibt, sie „stehe bereit, um neue Aufsichtsmandate zu übernehmen, wenn gewünscht“, und werde bereits jetzt einige Nachhaltigkeitsaktivitäten in ihre Arbeit integrieren.

Sie kündigte an, mit verfügbaren Daten finanzielle und systemische Klimawandelrisiken zu analysieren und klimabezogene Stresstests zu realisieren. Sie müsse zudem andere Umwelt-, Sozial-, und Governance-Entwicklungen und entsprechende ESG-Risiken beobachten und kontrollieren. Überdies will sie mit der Europäischen Bankenaufsicht und der Europäischen Versicherungsaufsicht im Auftrag der EU-Kommission gemeinsame technische Standards zu Transparenzpflichten entwickeln.

Die ESMA werde auch an der geplanten EU-Plattform für ein nachhaltiges Finanzwesen teilnehmen. Diese soll die EU-Taxonomie für nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten weiterentwickeln und Kapitalflüsse in nachhaltige Investments überwachen.

So will die Behörde dazu beitragen, das Risiko von Schönfärberei oder Etikettenschwindel bei nachhaltigen Finanzprodukten zu mindern. Die ESMA, deren Mitglieder 27 nationale Behörden sind, plädiert dafür, nationale Aufsichtspraktiken einander anzunähern. Die deutsche Finanzaufsicht Bafin begrüßte dies im » [Februar-Journal](#).

Die Rolle der Zentralbanken

„Wir müssen die Effekte des Klimawandels und der Klimapolitik für unsere eigenen Tätigkeiten untersuchen, inklusive der Geldpolitik“, sagt Bundesbankvorständin Sabine Mauderer in einer » [Studie zur Rolle von Bankenregulierung und -aufsicht](#).

Demnach schätzen Zentralbanken den Klimawandel zwar als große Bedrohung für die Finanzmarktstabilität ein. Doch nur gut die Hälfte gibt an, Klimarisiken zu überwachen, 27 Prozent reagieren aktiv auf diese Risiken. Lediglich 15 Prozent der Befragten integrieren klimarelevante Fragen in routinemäßige Stresstests von Finanzinstituten, vier Fünftel wollen dies aber künftig tun. Die im Februar veröffentlichte Umfrage unter 33 Zentralbanken und Finanzaufsichtsbehörden realisierten das Official Monetary and Financial Institutions Forum (OMFIF) und die Gesellschaft Mazars.

Unbekannte UN-Ziele – neues Tool für Unternehmen

Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) von 2015 sind weitgehend unbekannt. Nur knapp die Hälfte von weltweit 27 000 Befragten aller Lebens-, Politik- und Wirtschaftsbereiche aus 174 Ländern weiß um sie und bloß 37 Prozent um ihre Bedeutung, so der » [„Global Survey on Sustainability and the SDGs“](#) vom Januar. Unternehmen formulieren zwar Ziele bezüglich der SDGs, messen Fortschritte aber noch ohne SDG-Bezug, konstatiert die Beratungsfirma Schlange & Co. Sie hat die Studie für das Bundesumweltministerium realisiert, begleitet von der Yale University. Beobachter sehen die Wirksamkeit der UN-Ziele akut gefährdet.

Schlange plädiert für eine breite Aufklärungskampagne zur Agenda 2030. Problematisch sei, dass die konkreten 169 Unterziele für Wirtschaft, Wissenschaft und Lehre schwer nachvollziehbar seien, da sie sich fast ausschließlich an Regierungen richten. „Dieser Mangel könnte dadurch behoben werden, dass zusätzliche sektorspezifische Ziele, die den Beitrag des jeweiligen Bereichs benennen, formuliert werden.“

Die Vereinten Nationen sind sich der Krux bewusst und haben Ende Januar ein Werkzeug namens » [SDG Action Manager](#) lanciert. Es soll Unternehmen dabei unterstützen, effektiv zu den SDGs beizutragen. Dabei geht es um Selbstanalyse, Benchmarking und Prioritätensetzung sowie um die Formulierung konkreter Ziele, die Überprüfung der jeweiligen Leistungen bis hin zum Zusammenwirken mit Akteuren im und außerhalb des Unternehmens. Mehr als 60 Fachleute haben das von B Lab und dem UN Global Compact entwickelte Tool getestet.

ASSET MANAGEMENT
13.3.2020 | Nr. 3

Mit Unterstützung von



ERSTE
Asset Management



ForestFinance
Wir machen Wald. EST. 1995

INVEST
IN VISIONS



Das Stiftungsvermögen nachhaltig und ertragsorientiert anlegen

Unser Gemeinwesen wird von einer vielfältigen Stiftungslandschaft geprägt. Speziell fördernde Stiftungen stehen aufgrund der anhaltenden Niedrigzinsphase vor der großen Herausforderung, dass sie für die Verwirklichung ihrer Zwecke die Mittelzuflüsse dauerhaft sichern müssen. Dies lässt sich nur bewältigen, indem sie das treuhänderisch zu verwaltende Stiftungsvermögen gut strukturieren und mit Weitblick auf dem Kapitalmarkt anlegen.

Der richtige Partner

Professionelles Stiftungsmanagement benötigt heute mehr denn je die richtigen Partner, die mit den Anliegen und Nöten von Stiftungen auch über die finanziellen Aspekte hinaus vertraut sind. Ausgewiesene Stiftungsexperten wissen um die Bedeutung des Stiftungsgeschäfts und die Fokussierung auf den Stiftungszweck, für den die erforderlichen Fördermittel zu erwirtschaften sind. Dabei haben sie nicht nur die rechtlichen Rahmenbedingungen fest im Blick, sondern auch die Entwicklungen im Stiftungswesen insgesamt. Der richtige Partner für die Stiftung zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er die passgenauen Finanzprodukte für die Stiftung kennt und überdies das Stiftungsmanagement mit konkreten Dienstleistungen unterstützen kann. Hierzu zählen unter anderem Anlageleitlinien, in denen die Stiftungsverantwortlichen ihre Anlageziele und Risikobereitschaft festlegen. Bei der Formulierung solcher Richtlinien spielt Nachhaltigkeit eine zunehmend wichtige Rolle für Stiftungen, da sie hierin ihre individuelle Wertorientierung zur Geltung bringen können.

Die ethisch-nachhaltige Anlagestrategie

Ausgangspunkt für die ethisch-nachhaltige Anlagestrategie ist stets die Wertorientierung einer Stiftung, die in ihrem Zweck grundgelegt ist. Die Festlegung ethisch-nachhaltiger Anlagekriterien gewährleistet der Stiftung, dass ihre Investments nicht gegen ihre Anliegen und Interessen arbeiten. Mit dem Nachhaltigkeitsfilter, der die individuellen Wertvorstellungen der Stiftung zum Ausdruck bringt, lassen sich Ertragserwirtschaftung und Ertragsverwendung in Einklang bringen. Neben klaren Ausschlusskriterien werden überdies mittels Positiv- und Negativkriterien Risiken im sozialen, ökologischen und Governance-Bereich ermittelt. Ein hilfreiches Instrument

für die Erarbeitung ethisch-nachhaltiger Anlagekriterien ist der vom Bundesverband Deutscher Stiftungen gemeinsam mit der Bank für Kirche und Caritas (BKC) herausgegebene Stiftungsradar.

Ein ganzheitliches Stiftungskonzept bieten diejenigen Finanzdienstleister an, die langjährige Expertise zum Thema nachhaltige Geldanlagen aufgebaut und diese organisatorisch in ihren bankeigenen Investmentprozessen und Entscheidungsstrukturen fest verankert haben. Erfahrene Stiftungsexperten aus Nachhaltigkeitsbanken gestalten und begleiten den Transformationsprozess von der konventionellen zur ethisch-nachhaltigen Anlagestrategie – angefangen bei der Ermittlung des Finanzbedarfs und Strukturierung des Vermögens über die Klärung des individuellen Nachhaltigkeitsverständnisses bis hin zur Definition ethisch-nachhaltiger Anlagekriterien. Auf dieser Grundlage erfolgen dann die Portfolioanalyse und die gemeinsame Vereinbarung weiterer Umsetzungsschritte. Sehr genau ist dabei zu analysieren, wie sich das Rendite-Risiko-Profil mit der Festlegung ethisch-nachhaltiger Anlagekriterien verschiebt.

Zur Umsetzung

Die große Kunst bei der Umsetzung der ethisch-nachhaltigen Anlagestrategie besteht darin, die Anforderung des Kapitalerhalts bei Stiftungen mit dem Generieren möglichst hoher Erträge in Einklang zu bringen. Für Stiftungen mit eher geringem Grundkapital kann es vor diesem Hintergrund effektiv und aus Kostengründen sogar sinnvoll sein, in einen bestehenden Stiftungsfonds zu investieren. Unternehmen wie beispielsweise RenditeWerk prüfen regelmäßig die auf dem Markt angebotenen Fonds und zertifizieren sie als „zur Alleinanlage des Stiftungsvermögens geeignet“.

Für volumenstärkere Vermögen sollten die Stiftungsverantwortlichen einen Finanzpartner wählen, der erfahren ist im individuellen Management komplexer Vermögen mit hohen Anforderungen an das Kapital. Sein Auftrag ist es, passgenaue, den Wertvorstellungen der Stiftungen entsprechende Investitionsmöglichkeiten zu entwickeln und in seinem Portfoliomanagement umzusetzen. Wichtige Hinweise bei der Auswahl des passenden Finanzpartners geben etwa die Ergebnisse des jährlichen Branchentests „Stiftungsvermögen“ der Fuchsbriefe / Dr. Richter Prüfinstanz.

Resümee

Mit der Auswahl kompetenter Partner steht und fällt die Qualität des Stiftungsmanagements. Die treuhänderische Sorgfaltspflicht gebietet es, dass gerade Stiftungen Risiken bei ihren Investments vermeiden müssen. Nachhaltigkeit stellt einen strategischen Risikoansatz für Stiftungen dar, mit dem Stiftungen konkrete finanzielle Risiken durch den Einbezug von sozialen, ökologischen und Governance-Kriterien bei der Geldanlage reduzieren können.



Autor:

Dr. Helge Wulsdorf,
Stiftungsmanager DSA
Bank für Kirche und Caritas eG
Telefon: +49 (0)5251 121-1140
E-Mail: helge.wulsdorf@bkc-paderborn.de

Klimarisikomanagement bei Banken ausbaufähig

Finanzhäuser haben **Nachholbedarf** beim Management von Risiken der **Erdhitzung** und von Chancen.

Nur wenige Finanzhäuser haben in ihr Risikomanagement feste Prozesse integriert, um klimabezogene Risiken und Chancen zu identifizieren und zu bewerten. Das ergab Ende Januar eine Befragung von 70 Finanzhäusern aus der ganzen Welt mit adiiert fast 40 Billionen US-Dollar Gesamtkapital.

Knapp die Hälfte der Teilnehmenden gab zwar an, in Rahmenwerken solche Prozesse vorzusehen, aber nur 17 Prozent haben sie voll integriert, so der » „IIF/EBF Global Climate Finance Survey“ des Institute of International Finance und der Europäischen Bankenvereinigung.

Von den Antwortenden nutzt ein Viertel interne CO₂-Schattenpreise für Planungen oder Entscheidungsfindungen, weitere 14 Prozent wollen dies tun. Immerhin orientieren sich 60 Prozent der Antwortenden zumindest teilweise an den Empfehlungen der » „Task Force on Climate-related Financial Disclosures (TCFD)“ des Finanzstabilitätsrates (siehe Kontext). Ein knappes weiteres Drittel plant dies für die Zukunft.

Mehrheit greift die TCFD-Empfehlungen teilweise auf

Im „entwickelten“ Europa greifen mehr als 80 Prozent der Antwortenden die TCFD-Leitlinien auf, in Schwellenländern nur 37 Prozent. Die Mehrheit der Teilnehmenden erwartet eine weiter ansteigende Nachfrage nach nachhaltigen Investments.

Kreditinstitute werden sich zwar der Klimarisiken zunehmend bewusst, aber stehen noch ganz am Anfang, um Umweltaspekte, Soziales und gute Unternehmensführung systematisch in ihre Strategien, Führung und Risikomanagement zu integrieren, wie ebenfalls im Januar die » Studie „Sustainable Finance“ der Europäischen Bankenaufsicht ergab. Ansätze und Vorgehensweisen seien auf allen Feldern sehr unterschiedlich, auch bei Produkten und externen Berichterstattung und zu Klimaaspekten. Diese Studie basiert auf Angaben von 39 Banken, öffentlich verfügbaren Informationen und Ergebnissen anderer Studien und Initiativen.

sbe

BEWERTUNGEN & PRAXIS
13.3.2020 | Nr. 3

Nicht gut aufgestellt

Die 14 größten deutschen Banken sind strategisch kaum gegen eine Klimakrise gewappnet, so eine aktuelle » **Analyse der Umweltorganisation WWF**. Keine erreichte die höchsten Kategorien „Vorreiter“ oder „Visionär“. Obwohl fast alle an UN-Initiativen teilnahmen, seien **nur drei Institute „Verfolger“** - wogegen zehn das Mittelfeld bilden. Der Fokus des Risikomanagements liege auf dem mit kontroversen Finanzierungen verbundenen Reputationsrisiko, wogegen strukturelle klimabedingte Risiken kaum systematisch erfasst und gesteuert würden.

Klima-Berichterstattung

Laut **TCFD** sollen Finanzinstitute und Unternehmen zu **elf Tätigkeitsfeldern** Informationen offen legen, wie sie **strategisch** auf die Erderhitzung reagieren und wie sie in der Praxis **Klimarisiken erkennen und managen**. Dazu gehört, sich **Klimaziele** zu setzen.

Anzeige

SUSTAINABLE FINANCE WIRD ZUM STANDARD. UND WIR BEREITEN SIE DARAUF VOR.

START:
21.09.2020
BERUFSBEGLEITEND
7 STUDIENTAGE

KOMPAKTSTUDIUM
SUSTAINABLE &
RESPONSIBLE
INVESTMENTS (SRI)

START:
22.06.2020
BERUFSBEGLEITEND
12 STUDIENTAGE

KOMPAKTSTUDIUM
CORPORATE
SUSTAINABLE
FINANCE (CSF)

- jeweils über 20 Dozenten aus der Sustainable Finance-Praxis und -Wissenschaft
- entscheidender Wissensvorsprung in strategierelevanten Themenfeldern
- Cutting Edge Know-how, universitäres Niveau, sinnstiftend

Jetzt informieren unter www.ebs.edu/SRI und www.ebs.edu/CSF

EBS Executive School
Oestrich-Winkel/Rheingau
Tel.: +49 611 7102 1830
info.es@ebs.edu
www.ebs.edu/es

EBS-Kooperationspartner:

EBS **Universität**

Sustainable Politics statt Sustainable Finance

Die Politik spannt den Finanzsektor ein, um eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben und die Klimaziele zu erfüllen. Während Anbieter nachhaltiger Kapitalanlagen über diese Unterstützung erfreut sind, stellt sich die Frage, ob Sustainable Finance geeignet ist, eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen. Ein Diskussionsbeitrag.

Der Traum aller Anbieter nachhaltiger Kapitalanlagen wird wahr. Endlich kommt die sogenannte „ethische Frage“: Jeder Anleger muss sich im Beratungsgespräch mit „ethisch-ökologischen Kapitalanlagen“ auseinandersetzen. Auch ansonsten reiben sich deren Anbieter die Hände, denn die EU möchte nachhaltige Kapitalanlagen mit diversen Maßnahmen fördern. Nach der Idee: „Wenn bei mehr Kapitalanlagen ‚grün‘ draufsteht ist auch mehr ‚Grünes‘ drin“, hoffen die Politiker über die Lenkung der Kapitalströme ihre Klimaschutzziele zu erreichen.

Viele konventionelle Asset-Manager springen auf den von Greta und anderen angefeuerten Zug, um auf der erwarteten grünen Anlagewelle zu schwimmen. Nach dem Motto „If you can't beat them – join them“ überbieten sich – früher skeptische – Fondshäuser mit vermeidlicher Expertise und Angeboten. Beworben werden diese häufig mit dem Hinweis, durch den Kauf des Fonds „einen positiven Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung“ zu leisten. Manche berechnen sogar den vermiedenen CO₂-Ausstoß im Vergleich zu einem konventionellen Fonds. Wie praktisch: CO₂-Kompensation durch Anlage in einen Fonds.

Auf der grünen Welle schwimmen

Investoren gefällt das Angebot: Immer mehr private und institutionelle Kapitalanleger investieren nicht nur nachhaltig, weil es unter Rendite-Risiko-Aspekten sowie für Gewissen und Image attraktiv ist, sondern auch, um einen positiven Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

Die Idee, mit nachhaltigen Kapitalanlagen in der Realwirtschaft eine Veränderung auszulösen, birgt allerdings Gefahren: Denn wie Greta Thunberg auf der Klimakonferenz in Madrid sagte: „The biggest danger is not inaction. The real danger is, when politicians and CEOs are making it look like real action, when in fact nothing is really done.“

Wenn sich also herausstellen sollte, dass durch die Anlage in grünes Kapital nichts in der Realwirtschaft erreicht wird, ist dies kontraproduktiv. Denn purer Aktionismus vergeudet wertvolle Zeit und hält Politiker, aber auch die involvierten anderen Akteure davon ab, effektive Maßnahmen zum Klimaschutz zu ergreifen.

Is really nothing done?

Damit stellt sich die Frage, ob mehr nachhaltiges Kapital zu mehr nachhaltiger Entwicklung führt. Es ist offensichtlich, dass durch das reine „Umlabeln“ bestehender konventioneller Kapitalanlagen in „Nachhaltige Kapitalanlagen“ kein einziges zusätzliches CO₂-einsparendes Projekt lanciert wird. Nachhaltige Fonds können noch so viele Wertpapiere von Kohleverstromern verkaufen und die Gelder in Wertpapiere ▶

KÖPFE & AUSSENANSICHT
13.3.2020 | Nr. 3

Autor



Frank Wettlauffer

ist seit 2017 unabhängiger Kapitalmarktexperte und berät institutionelle Anleger. Zuvor leitete er einige Jahre die institutionelle Kundenberatung von Vescore / Privatbank Notenstein und zuvor das internationale institutionelle Geschäft der Bank Sarasin. Ehrenamtlich war er bis 2015 Vorstandsmitglied des Forums Nachhaltige Geldanlagen.

von Herstellern erneuerbarer Energie investieren: Da es für jeden Verkäufer einen Käufer geben muss, bleibt das Finanzkapital konstant.

Damit hat der Eigentümerwechsel überhaupt keinen Einfluss auf die Finanzsituation der Firmen und somit auch keinen direkten Einfluss auf das Management der Unternehmen. Nachhaltige Kapitalanlagen führen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht zu nachhaltiger Entwicklung

Es kommt folglich darauf an, dass Unternehmer zusätzliche nachhaltige Projekte durchführen (Additionalität). Aber warum sollten auf einmal zusätzliche nachhaltige Aktivitäten in Angriff genommen werden, nur weil mehr grünes Geld zur Anlage bereitsteht? Es sei denn, Geld war vorher knapp oder zu teuer.

Kein Kapitalengpass

Aber auch wenn viele – bei Kapitalgebern mit ihren Anfragen gescheiterten – Unternehmer etwas anderes behaupten: Angesichts niedriger Zinsen und Anlagenotstand gibt es in OECD-Ländern keinen grundsätzlichen Engpass an Kapital. Banken und andere Kapitalanleger suchen krampfhaft attraktive Projekte. Für rentable Unternehmungen ist Geld also vorhanden.

Nun könnten sich die zukünftigen grünen Kapitalanleger mit niedrigeren Zinsen und mehr Risiken abfinden, damit vorher unrentable Projekte dank niedrigerer Kapitalkosten realisiert werden. Diese Hoffnung ist jedoch angesichts des Renditebedarfs und der treuhänderischen Verantwortung der Kapitalsammelstellen unrealistisch beziehungsweise gefährlich.

Trügerische Hoffnung

Wenn schon kein zusätzliches Kapital benötigt wird, könnte doch zumindest ein positives Signal von den vielen grünen Geldern ausgehen. Wenn Unternehmenslenker nicht nur die Botschaften von „Fridays for Future“ hören, sondern auch die der Eigentümer, wären sie eher bereit, mehr in – hoffentlich profitable – Nachhaltigkeitsprojekte zu investieren.

Aber wie glaubhaft ist das Signal eines Menschen, der zu diesem Signal von der Politik „motiviert“ wurde? In etwa so glaubhaft wie das „Ich liebe Dich!“, nachdem sich der Partner über zu wenige Liebesbekundungen beschwert hat.

Es fehlen also keine nachhaltig angestrichenen Gelder, sondern finanziell attraktive nachhaltige Projekte, die dann von Kapitalgebern jeglicher Couleur zu risikoadäquaten Konditionen finanziert werden. Und ob auf den Anleihen „Green Bond“ oder „James Bond“ steht, ist dann auch egal.

Es fehlt an nachhaltiger Politik

Der Mangel an Projekten liegt vor allem an einem Engpass: an guter politischer Regulierung. Nötig sind zum Beispiel eine rasche Genehmigung von Windparks oder deutlich höhere Preis für CO₂-Emissionen, damit sich Alternativen zur Kohleverstromung rechnen.

Vor dieser originären Aufgabe kann und sollte der Finanzsektor die Politiker nicht entbinden. Angesichts von (Gelbwesten-)Protesten und schwindenden Wählerstimmen ist es zwar verständlich, wenn die Politik versucht, Verantwortung an den Finanzsektor abzugeben. Wie gezeigt wurde, wird dies aber nicht zu dem deklarierten Ziel führen. Eine nachhaltige Entwicklung braucht „Sustainable Politics“ statt „Sustainable Finance“!

Wenn der Finanzsektor den Eindruck vermittelt, er könnte einen Beitrag leisten, besteht das Risiko großer Enttäuschung und des weiteren Vertrauensverlusts in die Finanzwirtschaft. Wer wirklich nachhaltig denkt und im Sinne nachhaltiger Entwicklung handeln will, verzichtet daher auf „Greenwashing“ mittels der Mär von dem „Beitrag von Sustainable Finance zur nachhaltigen Entwicklung“ und konzentriert sich auf effektive Maßnahmen.

KÖPFE & AUSSENANSICHT
13.3.2020 | Nr. 3

EU: Konsultation zu Nachhaltigkeitsberichterstattung

Künftig werden Unternehmen und Finanzinstitute „mit ihren Klima- und Umweltdaten offener umgehen müssen, damit die Anleger umfassend über die Nachhaltigkeit ihrer Investitionen informiert sind“. Mit diesen Worten startete die EU-Kommission Ende Februar eine » öffentliche Konsultation bis zum 28. April 2020 zur sogenannten CSR-Berichtspflicht. Im Rahmen dessen müssen kapitalmarktorientierte Großunternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten seit wenigen Jahren Informationen zu ihrer Corporate Social Responsibility (CSR) offen legen: zur unternehmerischen Verantwortung für die gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit.

Dieses Jahr überprüft die Kommission, ob die geforderten Daten zu ökologischen und sozialen Risiken sowie diesbezüglich finanzrelevanten Aspekten reichen. Die bislang gelieferten Klima- und Umweltinformationen sind ihrer Ansicht nach nicht ausreichend, um die EU-Wirtschaft auf eine nachhaltige Zukunft auszurichten. „Beim heutigen Stand der Dinge gibt es derzeit eine Lücke in der Nachhaltigkeitsberichterstattung, die Fortschritte auf dem Weg zu einem nachhaltigen Finanzsystem behindert“, erklärte dazu Valdis Dombrovskis, Vizepräsident und Wirtschaftskommissar.

„Der Bedarf der Investoren an Nachhaltigkeitsinformationen von Unternehmen wächst schneller als jede Verbesserung der Unternehmensberichterstattung. Wir begrüßen daher alle Ansichten darüber, wie diese Richtlinie verbessert werden kann.“

Die Rückmeldungen aus der Konsultation, an der sich „alle Bürger und Organisationen“ beteiligen können, sollen einfließen in die Folgenabschätzung der Kommission bei der Richtlinienüberprüfung. Das geschieht vor dem Hintergrund des Mitte Januar angekündigten » Investitionsplans zum » europäischen „Green Deal“, der Milliardeninvestitionen in eine klimaverträgliche Wirtschaft mobilisieren soll.

IMPRESSUM

Erscheinungsweise: monatlich

Erscheinungsart: Kostenfrei bestellen unter handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Konzeption & Organisation: Susanne Bergius
Redaktion:

Susanne Bergius, Ingo Narat
(Verantwortlicher im Sinne des § 55 Abs.2 RStV)

Produktion: Heide Braasch

Internet: www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Kontakt: handelsblatt.com@vhb.de
+49(0)211/887-0

Anzeigenverkauf:

Bei Interesse an Anzeigenschaltungen
bitte melden bei: nachhaltigkeit@handelsblatt.com
+49(0)30-939533-09

Verlag:

Handelsblatt GmbH
(Verleger im Sinne des Presserechts)
Toulouser Allee 27, 40211 Düsseldorf
E-Mail: handelsblatt.com@vhb.de,
Tel.: 0800 723 83 12 (kostenlos)
Kundenservice: 800-2233110
Aus dem Ausland: +49 211 887-3602
E-Mail: kundenservice@handelsblattgroup.com

Geschäftsführung:

Gerrit Schumann, Oliver Voigt
AG Düsseldorf HRB 38183, UID: DE 812813090

Dieser Newsletter stellt ausdrücklich keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf dar. Es wird keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben und Quellen übernommen. Die ausgewählten Anlageinstrumente können je nach den speziellen Anlagezielen, dem Anlagehorizont oder der individuellen Vermögenslage für einzelne Anleger nicht oder nur bedingt geeignet sein. Die in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen und Meinungen wurden von der Redaktion nach bestem Urteilsvermögen geprüft und entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Erstellung des Dokuments und können sich aufgrund künftiger Ereignisse oder Entwicklungen ändern. Dieses Dokument darf in anderen Ländern nur in Einklang mit dort geltendem Recht verteilt werden, und Personen, die in den Besitz dieses Dokuments gelangen, sollten sich über die dort geltenden Rechtsvorschriften informieren und diese befolgen. Kein Teil dieses Newsletters darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages verändert oder vervielfältigt werden.

MELDUNGEN & AUSBLICK
13.3.2020 | Nr. 3

Mit Unterstützung von



MünchenerHyp



BUSINESS BRIEFING Nachhaltige Investments

Die nächste Ausgabe erscheint am 10.04.2019.

– Newsletter bestellen unter handelsblatt-nachhaltigkeit.de